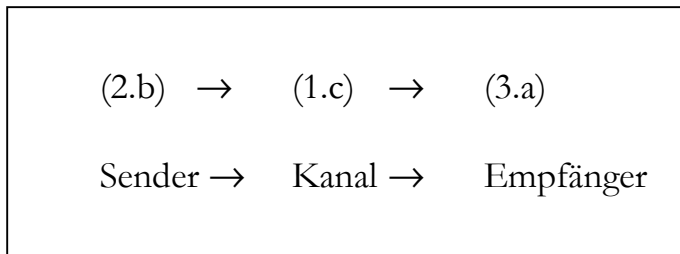


**Prof. Dr. Alfred Toth**

## **Sender und Empfänger im semiotischen Kommunikationsschema**

1. Bei E. Walther heisst es: “Wenn das Kommunikationsschema selbst ein triadisches Zeichen ist, wie wir sagten, so ist das Zeichen als Zeichen selbstverständlich bereits ein Kommunikationsschema. Wir können es im Unterschied zum externen ein ‘internes Kommunikationsschema’ nennen, in dem der Objektbezug als ein ‘Quasi-Sender’ und der Interpretantenbezug als ein ‘Quasi-Empfänger’ fungieren, worauf auch Peirce hingewiesen hat” (Walther 1979, S. 143). Aus dieser Konzeption folgt also:

Zeicheninternes Kommunikationsschema:



Das Problem liegt hier darin, warum nicht der Interpretant als Sender bestimmt wird, das Objekt als Nachricht und das Mittel als Kanal bestimmt wird – so möchte es die natürliche Erklärung, denn wenn ein Zeichen kommunikativ benutzt werden soll, liegt die Kommunikationsabsicht ja beim Interpretanten und nicht beim Objekt. Streng genommen führt der von Walther referierte Peircesche Standpunkt dazu, dem Objekt vor seinem Eingang in seine Semiose kommunikative, nämlich senderische, Fähigkeiten zuzusprechen, eine Vorstellung, die wohl aus der eidyllion-Theorie der Auffassung des Zeichens physei stammt, allerdings auch gewisse Beziehungen zur Präsemiotik hat, wo allerdings den Objekt eine präsemiotische Trichotomie erst nach deren Perzeption zugestanden wird (Toth 2008a).

2. Eine zweite Möglichkeit, zeicheninterne Kommunikationsschemata zu konstruieren, die allerdings bisher nie für die semiotische Kommunikationstheorie genutzt wurde, geht aus den folgenden Zitaten hervor:

Für die Semiotik Peircescher Prägung ist “eine absolut vollständige Diversität von ‘Welten’ und ‘Weltstücken’, von ‘Sein’ und ‘Seiendem’ [...] einem Bewußtsein, das über triadischen Zeichenrelationen fungiert, prinzipiell nicht repräsentierbar” (Bense 1979, S. 59). Dennoch wird das Bewußtsein verstanden als “ein die Subjekt-Objekt-Relation erzeugender zweistelliger Seinsfunktorkomplex” (Bense 1976, S. 27), denn Peirce hält “den Unterschied zwischen dem Erkenntnisobjekt und –subjekt fest, indem er beide Pole durch ihr Repräsentiert-Sein verbindet” (Walther 1989, S. 76). Genauer gesagt, gibt “der Repräsentationszusammenhang der Zeichenklasse auch das erkenntnistheoretische Subjekt, der Realisationszusammenhang der Objektthematik auch das erkenntnistheoretische Objekt” an (Gfesser 1990, S. 133): “Wir setzen damit einen eigentlichen (d.h. nicht-transzendenten) Erkenntnisbegriff voraus, dessen wesentlicher Prozeß darin besteht, faktisch zwischen (erkennbarer) ‘Welt’ und (erkennendem) ‘Bewußtsein’ zwar zu unterscheiden, aber dennoch eine reale triadische Relation, die ‘Erkenntnisrelation’, herzustellen” (Bense 1976: 91).

Danach wird also im Rahmen der zeicheninternen Kommunikation einfach die Zeichenklasse als Subjekt und damit als Sender und ihre duale Realitätsthematik als Objekt und damit als Empfänger bestimmt. Wie im folgenden zu zeigen ist, ist hier zwischen ein-, zwei- und dreifacher Übereinstimmung zwischen Zeichenklassen und Realitätsthematiken sowie bei mehrfacher zwischen adjazenten und nicht-adjazenten Tupeln zu unterscheiden:

(3.1 2.1 <b>1.1</b> ) × (1.1 1.2 1.3)	$S \cap E = \{1.1\}$
(3.1 <b>2.1 1.2</b> ) × (2.1 1.2 1.3)	$S \cap E = \{2.1, 1.2\}$
( <b>3.1 2.1 1.3</b> ) × (3.1 1.2 <b>1.3</b> )	$S \cap E = \{3.1, \dots, 1.3\}$
(3.1 <b>2.2 1.2</b> ) × (2.1 <b>2.2 1.3</b> )	$S \cap E = \{2.2\}$
( <b>3.1 2.2 1.3</b> ) × (3.1 <b>2.2 1.3</b> )	$S \cap E = \{3.1, 2.2, 1.3\}$
( <b>3.1 2.3 1.3</b> ) × (3.1 3.2 <b>1.3</b> )	$S \cap E = \{3.1, 1.3\}$
(3.2 <b>2.2 1.2</b> ) × (2.1 <b>2.2 2.3</b> )	$S \cap E = \{2.2\}$
(3.2 <b>2.2 1.3</b> ) × (3.1 <b>2.2 2.3</b> )	$S \cap E = \{2.2\}$
( <b>3.2 2.3 1.3</b> ) × (3.1 <b>3.2 2.3</b> )	$S \cap E = \{3.2, 2.3\}$
( <b>3.3 2.3 1.3</b> ) × (3.1 3.2 <b>3.3</b> )	$S \cap E = \{3.3\}$

Weil Realitätsthematiken ja nichts anderes als duale Zeichenklassen sind bzw. umgekehrt, wird hier also im Grunde nur zwischen Pseudo-Sendern und Pseudo-Empfängern unterschieden. Eigenartigerweise hat dies bereits Peirce gesehen, obwohl ihm die Realitätsthematiken ja unbekannt waren: “Zeichen [erfordern] mindestens zwei Quasi-Geister: einen Quasi-Sender und einen Quasi-Empfänger; und obwohl diese beiden im Zeichen vereint sind (das heisst ein Geist *sind*), müssen sie dennoch unterschieden sein. Im Zeichen sind sie sozusagen verschmolzen” (Peirce ap. Walther 1979, S. 143). D.h. Sender und

Empfänger sind hier zwar geschieden, aber dennoch im Rahmen des durch den Interpretanten gesetzten Zeichens identisch, also etwa eine Situation, wie wenn ich mit meinem Spiegelbild spreche und etwas wissenschaftlicher am besten vergleichbar mit dem Pseudo-Kommunikationsschema, das der generativen Grammatik zugrundeliegt, deren Modelle sich “neutral zu Sprecher und Hörer verhalten” (Helbig 1983, S. 107).

3. Ein wirkliches semiotisches Kommunikationsschema – und zwar ein internes ebenso wie ein externes – gelingt erst mit den von R. Kaehr (2008) und in seinem Anschluss Toth (2008b) eingeführten kontextuierten Zeichenklassen. Eine kontextuierte Zeichenklasse hat die allgemeine Form

$$\text{Zkl}_{\text{kont}} = ((3.a)_{i,j,k} (2.b)_{l,m,n} (1.c)_{o,p,q}) \text{ mit } i, \dots, q \in \{\emptyset, 1, 2, 3, 4\}$$

Bei der Dualisierung werden in den Realitätsthematiken auch die kontextuellen Indizes invertiert:

$$\times(3.a_{i,j,k} 2.b_{l,m,n} 1.c_{o,p,q}) = (c.1_{q,p,o} b.2_{n,m,l} a.3_{k,j,i}),$$

so dass also in Sonderheit zu beachten ist

$$\times(\text{id}_x)_{i,j,k} = (\text{id}_x)_{k,j,i}, \text{ d.h. } (\text{id}_x) \neq x(\text{id}_x).$$

Aus diesem Grunde verschiebt sich erstens das in 2. dargestellte zeicheninterne Kommunikationsschema, denn Realitätsthematik bzw. Objektpol des Zeichens und Zeichenklasse bzw. Subjektpol sind nun keine Spiegelungen voneinander mehr, sondern individuell, qua Kontexturen, differenzierbar, da ja die Kontexturen den logischen Satz der Identität aufheben.

Zweitens aber folgt, dass ein und dieselbe Zeichenklasse – und zwar unabhängig von ihrer Realitätsthematik – nun für verschiedene logische Subjekte kontexturiert werden kann. Man kann also beispielsweise die Kontextur  $K = 1$  für “Ich” (subjektives Subjekt), die Kontextur  $K = 2$  für “Du” (objektives Subjekt), weitere Kontexturen für mehrere Subjekte, für subjektive Objekte usw. setzen, denn grundsätzlich ist ja jedes polykontexturale Dualsystem der Form

$$\times(3.a_{i,j,k} 2.b_{l,m,n} 1.c_{o,p,q}) = (c.1_{q,p,o} b.2_{n,m,l} a.3_{k,j,i})$$

eine Menge von kontexturierten Zeichenklassen der Formen

(3.a<sub>i</sub> 2.b<sub>1</sub> 1.c<sub>o</sub>)  
(3.a<sub>j</sub> 2.b<sub>m</sub> 1.c<sub>p</sub>)  
(3.a<sub>k</sub> 2.b<sub>n</sub> 1.c<sub>q</sub>)  
(3.a<sub>i</sub> 2.b<sub>1</sub> 1.c<sub>p</sub>)  
(3.a<sub>i</sub> 2.b<sub>1</sub> 1.c<sub>q</sub>)  
(3.a<sub>i</sub> 2.b<sub>m</sub> 1.c<sub>o</sub>)

⋮

die alle nur denkbaren Kombinationen von Subjekten und Objekten semiotisch repräsentieren können. So wie eine n-wertige Logik Platz für (n-1) Subjekte hat, hat eine m-kontextuelle Semiotik Platz für (m-1) Subjekte, die je nachdem als Objekte oder Kombinationen auftreten können, so dass erst in einer derart polykontextuellen Semiotik mit der Peirce-Benseschen Idee eines semiotischen Kommunikationsschemas Ernst gemacht werden kann.

## Bibliographie

- Bense, Max, Vermittlung der Realitäten. Baden-Baden 1976  
Bense, Max, Die Unwahrscheinlichkeit des Ästhetischen. Baden-Baden 1979  
Gfesser, Karl, Bemerkungen zum "Zeichenband". In: Walther, Elisabeth und Bayer, Udo (Hrsg.), Zeichen von Zeichen für Zeichen. 1990, Baden-Baden: Agis, S. 129-141  
Helbig, Gerhard, Geschichte der neueren Sprachwissenschaft. 8. Aufl. Opladen 1983  
Kaehr, Rudolf, Sketch on semiotics in diamonds. In: <http://www.thinkartlab.com/pkl/lola/Semiotics-in-Diamonds/Semiotics-in-Diamonds.html> (2009)  
Toth, Alfred, Der sympathische Abgrund. Klagenfurt 2008 (2008a)  
Toth, Alfred, New elements of theoretical semiotics (NETS), based on the work of Rudolf Kaehr. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, <http://www.mathematical-semiotics.com/pdf/NETS1.pdf> (2008b)  
Walther, Elisabeth, Allgemeine Zeichenlehre. 2. Aufl. Stuttgart 1979  
Walther, Elisabeth, Charles Sanders Peirce – Leben und Werk. Baden-Baden 1989

20.6.2009